

"DIE LETZTEN LIEDER"

Guido Reiner s.j.

Ernst Wiecherts Abendlieder sind 1951 posthum im Züricher Verlag Peter Schiffern "Die Arche" erschienen : eine Auswahl von 34 Gedichten, die wohl im Laufe der Jahre 1947 - 1949 entstanden sind, als Ernst Wiechert, von Deutschland und den Deutschen enttäuscht, die Entscheidung traf, seine Frau und Hof Gagert zu verlassen, um in der Schweiz Zuflucht zu suchen. Sie zeugen teils von seelischer Bedrängnis und Betrübtheit, teils von zurück gewonnenem Glück und geläuterter Lebensweisheit. Ab April 1948 lebte Ernst Wiechert auf dem Rütihof in Uerikon am Züricher See, den Schweizer Freunde für ihn erworben und ihm zur Verfügung gestellt hatten.

Des Dichters Verse geben mit einfachster Rhythmik und den Bildern der Bibel Ausdruck seiner Gefühle beim Abschied von der Heimat und vor der offenen Tür seiner neuen Zufluchtsstätte. Viele seiner bekannten Themen sind hier noch einmal in geraffter Form gestaltet: Rückblick in das verlorene Paradies der Kindheit, Verehrung der Mutter, Sehnsucht nach Stille, Weitabgewandtheit und Wiedergenesung in der Natur. Geläutert und abschiedsbereit erhebt der Dichter seine Klage über erlittenes Unrecht und bitteren Schmerz. Vom Schicksal gezeichnet, am Ufer des Lebens angelangt, hält er wehmütig Ausschau nach neuen Gestaden und feiert im Schatten des Todes den Einzug in das Reich der unvergänglichen Werte.

Mit dem Gedicht "Deutschland" nimmt der Dichter Abschied von seiner Heimat. Verbitterung klingt aus seinen Versen. Eine Welt der Tränen hat die frohen Bilder der Kindheit verdrängt. Brot und Wein stehen als Zeichen für Nahrung und Bindung und hier für die sich lösenden Bande. Wie ein Neubeginn erklingen die Worte der Verzeihung, wie eine Flucht verströmt die Sehnsucht nach Frieden und Ruhe.

"Die letzten Lieder"

Guido Reiner

"Advent" spannt einen Bogen zwischen frommer Kindheit und damaliger Trümmerlandschaft. Aus dem Dunkel der Zeit, wie aus der Finsternis einer zerbombten Stadt, lässt der Dichter das Licht des Advents und letzter Hoffnung aufleuchten.

Die "Deutsche Weihnacht" verbindet die frohe Botschaft von der Geburt des Jesuskindes nach christlicher Überlieferung mit der tragischen Geschichte des deutschen Volkes in den ersten Nachkriegsjahren. So gelingt dem Dichter eine gefühlsstarke Darstellung der Not und der Verzweiflung der Menschen seiner Zeit. Im Gegensatz zum Rückgriff auf die Bildersprache des Neuen Testaments ertönt aber auch der empörte Ruf eines Angefochtenen und Entwurzelten nach dem unbekanntem Gott. Gleichermassen entspricht seinem persönlichen Standpunkt zur Frage der Kollektivschuld des deutschen Volkes, die damals in der Öffentlichkeit zur Debatte stand, sein Ruf nach Richtern, die über Deutschland den Stab brechen sollen. Erst in den zwei letzten Versen wird der Blick frei für eine bessere Zukunft.

Ein Gedicht ohne Titel setzt nach Erprobung durch Leid und Tränen als letztes Lebensziel das Vergessen und das Mittragen der Last des Nächsten. Durch Häufung der Metaphern wird aber die Tragweite der verkündeten Weisheit eher verdeckt.

Im Gedicht "Aufbruch" vernimmt der Dichter in nächtlicher Stunde den Ruf, sich aufzumachen zur Erfüllung seines Auftrags am Saum seines Lebens.

"In der Frühe" ist die Stimmung geschildert, die den Scheidenden bewegt, der sich ins Ungewisse, in die vom Tode schon überschattete Zukunft begibt. Ergreifend ist sein Abschied, unbarmherzig hart erscheint ihm der vom Schicksal vorgezeichnete Weg.

Die "Osterglocken" wecken Erinnerungen an seine Kindheit wach, die ihn stärken und auf den Weg in die Fremde begleiten sollen. Dabei dachte der Dichter wohl auch an die Degerndorfer Glocken, die er gestiftet hatte. Am 1. Adventssonntag 1947 läuteten sie zum ersten Mal. Im Frühjahr 1948, als er Hof Gagert endgültig verließ, sollte er sie zum letzten Mal hören.

Guido Reiner

"Die letzten Lieder"

Im folgenden Gedicht vergleicht sich der Dichter mit dem Feld, das Gottes Hand bestellt, und mit dem Samenkorn, das sterben muss, um neue Frucht zu bringen.

Wie in seinen Kindertagen soll "Die Drossel" ihre alten Lieder singen und im Wandel der Zeiten Zeugin der Ewigkeit sein.

Im Gedicht zu Ehren der "Mutter Gottes" beschreibt der Dichter stimmungsvoll die holzgeschnittene Statue am Ackerrain, der er den poetischen Namen "Madonna im Ährenfeld" gegeben hat.

"Im Traum" ist ein Gedicht, das die seltsame Konfrontation des Dichters mit seinem im Halbschlaf plötzlich auftauchenden Bild als Kind erzählerisch gestaltet.

Es folgt ein Stimmungsbild, das den Weg ins Unbekannte andeutet. Ernst Wiechert greift mit Vorliebe auf einfache, häufig wiederkehrende, bedeutsame Wörter zurück, die eine bezaubernde, gefühlsvolle Atmosphäre schaffen. Hier seien erwähnt: Abend, Haus, Kind, Traum, Himmel, Sichel, Stern, Licht, Stimme, Quelle, Wasser, Tal, Morgenrot, Mutterhand.

Eindrucksvoll das Gedicht, das den Tod als Fährmann darstellt und besonders schön der Zuspruch: "Halte die Hand des Fährmanns, denn sie ist Gottes Hand."

Autobiographische Züge trägt die Gegenüberstellung von seinem Werk und von seiner Schuld am Selbstmord seiner ersten Frau. Gerade in den letzten Jahren wurde er sich seines Fehlverhaltens stärker bewusst und litt darunter.

Wie ein Meteor am Nachthimmel aufleuchtet und verschwindet, so nimmt der Dichter Abschied in dem Gedicht: "Ich gehe, und ihr sollt mich gehen lassen."

Nach dem Weg wird nun auch der Wagen zum Symbol der Reise in eine neue Heimat.

"Die letzten Lieder"

Guido Reiner

Mit dem "Abendlied auf dem Rütihof" beginnt ein anderer Zyklus von Gedichten. Die Stimmung zeugt von Resignation, aber auch von Geborgenheit und menschlicher Reife. Getröstet versucht der Dichter Trost den Trostlosen zu schenken.

Der Wandel, der sich in Ernst Wiecherts Gemütsverfassung nach der Übersiedlung in die Schweiz vollzogen hat, verleiht dem Gedicht "Rütihof" einen impressionistischen Charme. Wie in einem Diptychon leuchtet die Landschaft der nächsten Umgebung je nach den Tageszeiten auf, am Morgen und am Abend.

Es ist, als ob das darauf folgende mild-süße Gespräch mit Gott keinen Christen überzeugen könnte. Es weist weder dichterische Fülle noch sprachlichen Glanz auf.

Ernst Wiecherts Dichtkunst wirkt dagegen ursprünglich und abgeklärt im Gedicht "Das stille Haus", in dem viele seiner bevorzugten Themen musikalisch zusammengewachsen sind.

"Wie einst als Kind" hätte das nächste Gedicht betitelt werden können. Häufige Wiederholungen und das Spiel mit ständig wiederkehrenden Bildern vermitteln den Eindruck rührseliger Unverbindlichkeiten. Wenn auch eine bessere Auswahl der zur Veröffentlichung geeigneten Gedichte hätte getroffen werden müssen, das Bekenntnis des Dichters zu tiefster Menschlichkeit und die Wirkung dichterischer Verklärung dieser Anthologie werden dadurch kaum geschwächt.

Als geheimnisvoll und ergreifend kann das Gedicht bezeichnet werden, in dem zwei unbekannte Hände an einem im Traum erblickten Webstuhl das Leben des Dichters zu einem wunderbaren Kleid gewoben haben.

Das Gedicht "Nachts" trägt das Gepräge einer metrischen Übung und ist eigentlich nur gekennzeichnet durch sprachliche Virtuosität. Es fehlt an epischer Dichte in der Erzählung, an dramatischer Dynamik im Dialog, an existenzieller Tragik in der Begegnung des zu nächtlicher Stunde heimkehrenden Menschen mit den Mächten der Unterwelt.

Guido Reiner

"Die letzten Lieder"

Ernst Wiechert hat nicht an die schöpferische Leistung der deutschen Ballade angeknüpft. Sein erzählendes Gedicht verniedlicht die Begegnung mit den Toten.

Im Stil der frommen Kirchenlieder aus der Barockzeit findet das Gedicht "Lust und Leid und Menschenpreisung" zurück zu einfachen Versen und zu des Heilands letzter Weisung "Wie die Kinder".

"Ihr müsst mich nun im Stillen lassen", setzt das Gedicht an, das Kurt Desch und Gerhard Kamin in der Gesamtausgabe der Werke Ernst Wiecherts "Die letzte Frucht" betitelt haben. Inhaltlich weist es eine Geschlossenheit auf, die in dem Wunsche gipfelt: "Ich will nur wie ein Baum noch leben."

"Abseits" führt in geheimnisvolle Tiefen und zieht mit Zauberworten einen Faden zwischen Tod und Leben.

"Was die Mutter für dich spinnt", heißt das Gedicht im 10. Band der Gesamtausgabe, das hier mit dem Vers beginnt: "Nun die Jahre mir vergehen". Ernst Wiechert zeichnet seine Mutter, wie sie für ihn ein Kinderkleid spinnt und ihm dabei gute Ratschläge mit auf den Weg gibt. Hier wird sichtbar, wie meisterhaft er aus seinen Kindheitserinnerungen schöpft und sie, dichterisch verklärt, 'neu aufleben lässt.

"Keiner hält die Sterne an", heißt es dann. "All die großen, lauten Dinge" werden verurteilt. Ist es nicht eine Einladung zur Weltflucht?

"Kommt der Herbst", ein bescheidenes Gedicht, das noch einmal auf das Motiv der Kindheit zurückgreift. In der Gesamtausgabe hat es den Titel "Herbst" erhalten.

"Weihnacht" und "Vor der Krippe" sind die zwei bekanntesten Gedichte aus diesem Band, die auch in den Zeitungen immer wieder abgedruckt worden sind.

Das "Jahresende" setzt auf den schützenden Engel und das Licht, das leuchtet in der Nacht.

"Das neue Jahr" beschließt den Zyklus mit dem Bild der Tanne, die schon in ihrer Rinde das Zeichen des Holzfällers trägt.

"Die letzten Lieder"

Guido Reiner

"Rückblick" ist das letzte Gedicht des kleinen Bandes von 1951 in der erst 1957 veröffentlichten Gesamtausgabe betitelt. Der erste Vers lautet: "Du Jahr der auferweckten Toten..." Es ist wie die letzte Botschaft des todgeweihten Dichters.

Hier sei nur am Rande festgestellt, dass in der Gesamtausgabe Veränderungen vorgenommen worden sind, die nicht der Originalfassung entsprechen. Diese fragwürdige Arbeitsmethode im Kurt Desch Verlag muss insbesondere bei der Herausgabe der Tagebuchnotizen und Briefe des Dichters "Ernst Wiechert - Häftling Nr. 7188", Kurt Desch, 1966, 128 S., angeprangert werden.

Mit dieser längeren Buchbesprechung sollte auf einen Aspekt des Werkes Ernst Wiecherts hingewiesen werden, der weniger zugänglich und deshalb auch weniger bekannt ist.

"Die letzten Lieder"¹ wurden nämlich als Sammelband nie neu aufgelegt. Einige Gedichte daraus wurden in dem 1957 erschienenen Weihnachtsbuch "Am Himmel strahlt ein Stern"² aufgenommen. In der Gesamtausgabe in 10 Bänden³, die 1957 im Kurt Desch Verlag, München, mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren erschien, wurde nur eine Auswahl der "Letzten Lieder" veröffentlicht.

Man sollte versuchen, den Gedichtband "Die letzten Lieder" antiquarisch zu erwerben. Er steht in vielen Stadt- und Universitätsbibliotheken der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz, wo man auch ohne zu große Schwierigkeiten einen Blick in den 10. Band der Gesamtausgabe werfen können, der noch viele andere Gedichte aus den frühen und späteren Jahren des Dichters enthält.

Im März 1991

-
1. Guido REINER, Ernst-Wiechert-Bibliographie, 1. Teil. - Werke, Übersetzungen, Monographien und Dissertationen mit kritisch-analytischen Kurzbesprechungen, 1972, 79 S. - [Selbstverlag - G. REINER, 2, terrasse Le Nôtre, F-94 220 CHARENTON-LE-PONT].
 2. EWB 1, 180.
 3. EWB 1, S. W - 45.